Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 98 (1989)
Heft: 2

Artikel: Ich bin ein Writer
Autor: Seiler, Kimmi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976053

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

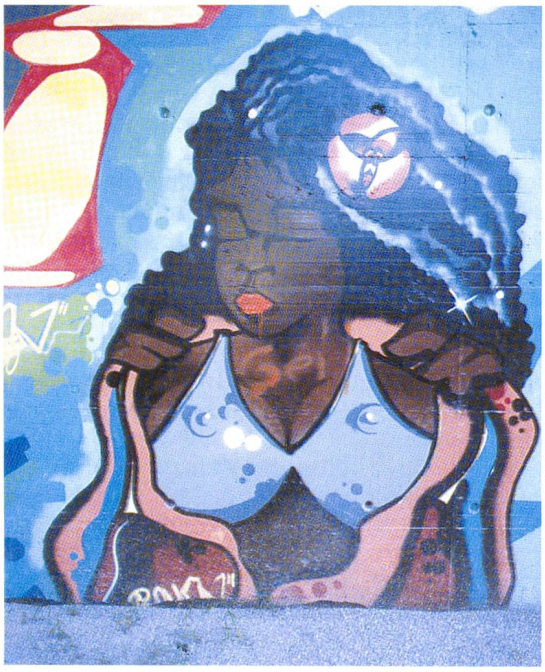
Die Graffiti – Wandgemälde oder Schmierereien, je nach Standpunkt – sind Signale einer eigenen Subkultur. Der Autor dieses Berichts war noch nicht auf der Welt, als vor 15 Jahren die skurrilen Strichmännchen von Harald Naegeli, dem «Sprayer von Zürich», weltberühmt wurden. Er ist ein Kenner der inzwischen entstandenen Hip-Hop-Szene. Was das ist? Das will er Ihnen erklären.

ICH BIN EIN WRITER

Der wütende Riese (oben), der den älteren Passanten zu erschrecken versucht, ist von Lord, dem führenden Writer von Zürich. Die schwarze Frau ist Teil eines Piece von Roman. Die illegalen Tags auf dem EWZ-Stromwagen beim Utoquai (rechts oben) sind für mich ein Geschmier. Schade, dass es solche Dinge gibt! Das Piece in der Mitte ist von Kyne und Shan. Das «Kyne iz doof!» wurde nachträglich hineingesprayt. Rechts unten ein gemeinsames Piece von Kyne, Shan und Takit. Es heisst «Kingz», was soviel bedeutet wie «wir sind die besten» und sich auf Takit und Kyne bezieht. Der Cartoon ist von Shan.

FOTOS:
CHRISTIAN HELMLE
THOMAS GRÄNICHER

Sagen Sie bitte nicht mehr «Sprayer». Der Informierte sagt Writer. Warum ein zehn- bis 18jähriger Bub nachts aus dem Haus schleicht und irgendwo in der Stadt ein Bild an eine graue Wand sprayt? Nun, es ist wegen des Gefühls der Action. Man kommt sich vor wie Tom Sawyer, der wieder einmal etwas ausgefressen hat. Mit Politik, Protest und so haben wir Homeboys nichts am Hut. Also, das geht so. An einem Nachmittag streift der Writer durch die Stadt und sucht sich eine geeignete Wand. Vielleicht sieht er das Bild, das draufgehört, schon in seinen Umrissen. Jetzt muss er sich noch die Cans besorgen, das sind die Spraydosen mit der Farbe. Ein Problem ist das Geld. Manchmal reicht es, manchmal eben nicht. Da muss dann der Writer entscheiden, ob er die Cans racken will, das heisst auf gut deutsch stehlen.



Abends gehst du brav zu Bett. Gute Nacht, miteinander! Stellst dich schlafend. Schläfst vielleicht sogar. Ein Kribbeln in der Magengegend sagt dir, dass es Zeit ist, am Elternschlafzimmer vorbei in die Freiheit zu schleichen. Schon mit den ersten Schritten auf der Strasse beginnt die Action. Jeder Streifenpolizist hat Steckbriefe der bekannten Writer bekommen. Unangenehm ist auch, dass sehr viele Zivilpolizisten «unauffällig» in der Szene herumschleichen. Zum Glück erkennt der erfahrene Writer sie meist von weitem an typischen Merkmalen. Da ist der fast obligatorische Schnurrbart, weshalb die Polizisten bei den Homeboys – so nennen sich die Writer – einfach Schnäuze heissen. Zweites Merkmal ist die Funkantenne auf dem Auto. Drittes die orthopädischen Schuhe. Als Writer hütest du dich auch vor den Männern der privaten Wachgesellschaften, wobei in Zürich jene der Wache AG mehr gefürchtet sind als jene der Securitas.

Wenn du einmal vor «deiner» Wand stehst, hast du kaum mehr etwas zu befürchten. Du hast ja am Tag alle möglichen Fluchtwege genau ausgekundschaftet. Ausserdem bist du ja auch nicht allein. Meist arbeiten mehrere Writer zusammen. Die einen malen das Bild, die andern schieben Wache. Die Chance, dass du vor dem Morgengrauen wieder heil in deinem Bett landest, ist gross. Wenn das Piece, also das Bild, fertig ist, wird

allerdings vorher meist noch getagt. Nein, das ist keine Sitzung.
Jeder Writer hat einen Übernamen und ein Tag, eine Signatur. Das sind die Hieroglyphen, denen man in der ganzen Stadt begegnet. Der Writer versucht sein Tag an möglichst viele Orte zu setzen, um möglichst viele Leute zu erreichen. Je mehr Tags du setzest, desto besser ist dein Ruf bei den Homeboys. Jeder will der King sein. Ungewolltes Nebenprodukt: wer viele Tags setzt, imponiert den Girls, bei denen es leider nicht viele Writer gibt. Man tagt, um berühmt zu werden. Fast jeden Monat geht der Homeboy – das Wort heisst übrigens auch Freund – an eine oder mehrere Parties, an denen zu Rap gejammt oder gebreakt wird. Nach einer solchen Party wird meist noch in kleineren Gruppen getagt.
Aha, noch die Übersetzung. Also Rap ist die Lieblingsmusik der Writer. Sie besteht aus Rhythmus, einer Stimme und ab und zu ein paar Kratzgeräuschen, die durch das Vor- und Rückwärtsbewegen der Nadel auf der Platte entstehen. Jammen heisst tanzen, und mit Breaken meinen wir den akrobatischen Breakdance. Um zu zeigen, wie komplex die Szene ist: Die Writer hassen sogenannte Acid-House-Musik, gehen aber an die Acid-House-Parties, weil dort viel Rap und auch Soul gespielt wird. Die Acid-Fans lieben eben Rap und Graffiti.
Die Anfänger unter den Writers heissen Toys. Dann gibt es aber noch die Fannys. Das Wort heisst meines Wissens auf englisch Hinterteil. Das zeigt, wie gern wir die haben. Ein Fanny malt nicht, er geht nur taggen. Und häufig hat er keinen Respekt vor dem Writer, sondern sprayt einfach sein Tag über eines der Kunstwerke. Die meisten Writer werden etwa mit 16 Jahren legal, das heisst, sie nehmen offizielle Sprayaufträge an. Das gibt es nämlich. Zum Beispiel von den SBB, die sich graue Betonwände, Unterführungen und Güterwagen verschönern lassen.
Seit einem Jahr gibt es in Zürich eine Hip-Hop-Zeitung, die «14 Kay Posse» heisst. Hip Hop ist der Oberbegriff für Graffiti, Breakdance und Rap. Posse ist ein neueres Wort für Gang oder Gruppe. Kay ist das englische K und steht für Karat. Die durchaus professionell aufgemachte Zeitschrift ist für 24 Franken im Jahresabo zu beziehen bei Alex Pistoja, Schimmelstrasse 16, 8003 Zürich.
Leider gibt es in der Hip-Hop-Szene nicht nur gute Seiten; denn manche Homeboys beschränken sich nicht darauf, hie und da mal eine Can zu racken, sondern begehen Einbrüche und geraten auf die schiefe Bahn. Zum Teil verherrlichen die Rap-Gruppen in ihren Liedern die Gewalt. Zum Glück gibt es aber auch solche, die für den Frieden appellieren. Dazu gehört KRS One, der Lieder wie «Stop the Violence in Hip Hop» rapt.
Diesem Wunsch möchte ich mich anschliessen. Ich sende Peace and Love to all Units of Hip Hop and Zulus, was soviel bedeuten soll wie Frieden und Liebe allen Homeboys und Zulus. Was Zulus sind? Ein Stamm in Südafrika . . .

KIMMI SEILER